
Herzblut

Wenn ich ab und zu Reza eine WhatsApp schicke, schaue ich immer, welches neue WhatsApp-Foto er jetzt wieder hat. Eine Zeitlang waren es wechselnde Fotos von seiner deutschen Freundin. Dann folgten aus dem Internet kopierte Bilder von blutenden Herzen. Ab und zu ein Foto von afghanischen Leichen. Oder eine afghanische Nationalfahne vor dem Hintergrund düsterer Wolken. Und manchmal sind es Fotos von seinem Unterarm: Reza verbrennt sich ab und zu mit Zigaretten. Dann sage ich seiner Sozialarbeiterin Bescheid oder frage ihn, ob er nochmal mit mir zur Beratungsstelle gehen möchte.

Heute ist es ein blutüberströmter Mann mit einem Dolch in der Brust.

Am Nachmittag treffe ich seinen Zimmernachbarn. Ich spreche ihn darauf an: *Hast du Rezas neues WhatsApp-Foto gesehen?* und sage, dass ich mir Sorgen mache.

Er zuckt mit den Achseln.

Weißt du, so sind wir alle. Wir zeigen es nicht. Er zeigt es.

Kann ich dich anrufen?

Kann ich dich anrufen? whatsäppt Salim.

Ich rufe ihn zurück.

Salim sehr schlecht heute, sagt Salim.

Das kenne ich schon: Wenn es ihm schlecht geht, spricht er von sich in der dritten Person.

Was ist los, Salim?

Nix los, Salim kein Bock habe. Scheiße Leben. Salim möchte tot.

Das kenne ich so noch nicht. Dass er manchmal *Scheiße-Tage* hat, das weiß ich, und dass er dann überlegt, ob er in den Neckar springt. Als er mir das erzählt hat, habe ich ihm das Versprechen abgenommen, dass er mich vorher noch einmal anruft. Er gab mir den Handschlag.

Wie ernst ist das jetzt? Ich sitze da mit dem Handy am Ohr und sage:

Ja, es gibt Scheiße-Tage...

Ich sage auch: *Ich kenne das. Als ich 15 war, wollte ich sterben. Ich habe es nicht gemacht. Heute bin ich froh.*

Keine Ahnung, ob so eine Argumentation irgendjemanden an einem *Scheiße-Tag* überzeugen kann. Aber womöglich hebt es den Blick ein wenig über den Tag hinaus?

Wir reden, und wir machen viele Pausen.

Ich sage: *Ich glaube, ich verstehe das, Salim. Die Schule ist bald zu Ende. Du weißt nicht, wie es weiter geht. Wir haben noch keinen Job gefunden. Du weißt nicht, ob du in Deutschland bleiben darfst. Du bist nicht gesund. Das ist schwer.* Ja, sagt Salim in seiner vertrauten einsilbigen Art.

Salim ist allein in Deutschland. Und allein auf der Welt. Seine Familie hat er auf der Flucht aus den Augen verloren, seither fehlt von ihnen jede Spur.

Salim geht seit drei Jahren zur Schule. Ziel: reif werden für den Hauptschulabschluss. Salim hatte in seinem früheren Leben allerdings nur ungefähr ein Jahr lang die Schule besucht. Im ersten Jahr in der deutschen Schule hat er so viel Deutsch gelernt, dass man immerhin mit ihm reden konnte. Im zweiten Jahr, als es richtig an die Grammatik ging, wich er der chronischen Überforderung aus und wurde zum Schulschwänzer. Im dritten Jahr hatte er Glück, er bekam eine Lehrerin, die ihre Schüler liebt. Jetzt schreibt er gute Noten. Aber an *Scheiße-Tagen* rutscht seine deutsche Grammatik wieder gegen Null. Und für einen Hauptschulabschluss oder eine Ausbildung reicht es auch an guten Tagen nicht. In drei Wochen wird Salim aus der Schule entlassen. Salim ist nicht gesund. Es ist schwer, eine Hilfsarbeiterstelle zu finden für jemanden, der körperlich nicht belastbar ist.

Warum ich nach Deutschland gekommen? Deutschland zu schwer. Salim ist falsch unterwegs. Besser tot.

Mir steigen die Tränen hoch, meine Stimme zittert, als ich sage:

Ich brauche dich, Salim.

Wir schweigen beide eine lange Zeit. Dann legt er auf.

Ein paar Minuten später ruft er wieder an.

Salim?

Ja.

Pause.

Kopfschmerzen auch habe.

Soll ich dir Kopfschmerztabletten bringen?

Nein. Sein Magen rebelliere gegen Tabletten.

Bauchschmerzen auch?

Ja.

Scheiße, Salim.

Ja.

Wir verabschieden uns.

Ich lasse mein Handy an, du kannst immer anrufen.

Okay.

Gegen Abend rufe ich ihn noch einmal an.

Wie geht es deinen Kopfschmerzen?

Bisschen besser.

Wo bist du?

Ich sitze in Park.

Mit deinen Kumpels?

Ja.

Im Hintergrund höre ich afghanisches Stimmengewirr. Gut.

Ist Jamshid auch da?

Ja.

Noch besser.

Jetzt noch den Blick auf den kleinen Unterschied lenken.

Salim, geht es dir jetzt besser als heute Morgen oder schlechter oder gleich?

Vielleicht bisschen besser, murmelt Salim.